

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonntags.
Abonnementspreis 1,00 Mark pro
Quartal zzgl. Beleggeld. Bestel-
lungen nebsten an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin S. 66, Urbanstr. 65 I.

Inserate
Pro viergespaltene Beizeile 60 Pf.;
für Beizeilenmitglieder 40 Pf.;
Stellungsangebote 40 Pf.; Veram-
lungsanzeigen 20 Pf. Privat-
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 9.

Berlin, den 28. Februar 1915.

31. Jahrgang.

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 9. Wochenbeitrag fällig. Nach § 7 Abs. 1 des Statuts ist der Beitrag nicht nachträglich, sondern im voraus zu entrichten.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Die Zahlstellen Göppingen und Heidelberg haben sich infolge der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse aufgelöst.

Die Mitglieder in Göppingen werden als solche der Zahlstelle Stuttgart weitergeführt. Vertrauensmann für Göppingen ist der Kollege C. Straub, Mäntelstr. 10.

Die Mitglieder in Heidelberg werden als Einzelmitglieder vom Gauvorstand in Frankfurt a. M. weitergeführt. Vertrauensmann für Heidelberg ist der Kollege L. Demmert, Neugasse 7, III.

2. In der Zahlstelle Briesg kann Reiseunterstützung bis auf weiteres nicht ansgezahlt werden. Die Mitglieder am Ort haben Meldung etwaiger Arbeitslosigkeit zu machen beim Kollegen G. Weier, Brieg, Logaustr. 14, I, oder beim Gauleiter Kollegen W. Bruck, Breslau, Margaretenstr. 17, III.

3. Die Berichtskarten für das Statistische Amt (graue Karten) sind in der abgelautenen Woche an die Kassierer der Gauen und Zahlstellen versandt worden. Sollten die Karten bis zum 28. Februar irgendwo nicht angekommen sein, bitten wir um schnelle Nachricht. Die Berichtskarten sind spätestens bis zum 6. März hierher zurückzusenden.

Der Verbandsvorstand.

Der Einfluß des Krieges auf unseren Beruf.

Die statistischen Erhebungen unseres Verbandes für die letzte Januarwoche liegen nummehr nahezu lückenlos vor. Sie geben uns ein fast einwandfreies Bild von dem

Stand unseres Verbandes am Schlusse des ersten Kriegshalbjahres

und in bedingtem Maße auch von der Gestaltung der beruflichen Lage. Nichtbeteiligt an der Statistik sind nur die Zahlstellen Düren, Falkenstein i. Sa. und Frankfurt-Ober, die keine Angaben machten, infolge ihres geringen Mitgliederstandes — zusammen 25 männliche und 3 weibliche — aber auch von keinem Einfluß sind.

Am Schlusse des vorjährigen zweiten Quartals waren in unserm Verband 32 381 Mitglieder vereinigt, 16 413 Kollegen und 15 968 Kolleginnen hielten zu ihm. Am 30. Januar waren es dagegen nur noch 23 372, nämlich 10 815 Kollegen und 12 557 Kolleginnen. Die Zahl der Kollegen ging um 5598, die der Kolleginnen um 3411 zurück. Der Rückgang der Zahl der organisierten Kollegen erklärt sich zum größten Teil aus den anhaltenden Einberufungen zum Militärdienst. Im ersten Kriegshalbjahr sind

4005 unserer Kollegen eingezogen worden, eine für uns alle jedenfalls überrauschend hohe Zahl, die dabei noch keineswegs dem höchsten Stande nahe ist, da die Einberufung des ungedienten Landsturms noch weitere größere Lücken reißen dürfte. Außer diesen 4005 Eingezogenen befinden sich, wie bekannt, noch 489 unter den Nahnen, die in den Jahren 1911 bis 1913 eingezogen, infolge des Krieges aber nicht entlassen wurden, so daß Ende Januar 1914 unserer Mitglieder zum Militärdienst berufen waren. Von diesen sind 2051 verheiratet und 148 sind nach den uns gewordenen Meldungen bis heute bereits gefallen. Nach Abzug der zum Kriegsdienst eingezogenen Kollegen verbleibt jedoch noch immer ein Rückgang von 1593, der nicht sein sollte, wenn das gewerkschaftliche Denken und Fühlen fester in diesen Nahnenflüchtigen gewurzelt hätte.

Es ist müßig, ihren Beweggründen nachzugehen. In der Mehrzahl sind es solche Leute, denen die jetzige Sachlage die rechte ist, um sich von den eingegangenen Verpflichtungen zur — Beitragszahlung zu drücken, also Personen, die auch in Friedenszeiten nicht auf die Dauer bei uns geblieben wären. Wenn ihr Verhalten jetzt in dem Mitgliederückgang eine so sichtbare Spur hinterläßt, dann vornehmlich deshalb, weil uns in der jetzigen Zeit die Zugänge an neuen Mitgliedern fehlen, die diese Abgänge bisher noch immer weit übertrafen. Man sehe sich die Jahresberichte unseres Verbandes daraufhin an, um diese Anschauung bestätigt zu finden. Im 2. Halbjahr 1913 z. B. hatten wir 1778, in der gleichen Zeit 1912 2258 Neuaufnahmen unter unseren Kollegen, im ersten Kriegshalbjahr sind es aber noch keine 500. Dieser Mangel an Neuaufnahmen ist u. A. nach die Hauptursache zu dem bis jetzt erkenntlichen Rückgang der Mitgliederzahl unserer Kollegen. Damit soll die nach wie vor sehr bedauerliche Fluktuation nicht unterschätzt sein, wir haben diese immer sehr scharf kritisiert und müssen das heute in besonderem Maße tun.

Bei weitem ungünstiger stellt sich die Sachlage bei unseren Kolleginnen, von denen im ersten Kriegshalbjahr 3411 von uns gingen. Bis zu einem hohen Grade trifft auch hier zu, was oben in bezug auf unsere männlichen Mitglieder gesagt wurde, vielleicht sogar in verstärktem Maße, denn unsere Arbeiterinnen — nicht nur die in unserem Berufe tätigen — sind ein beweglicheres Element als wie die Kollegen. Viel leichter wechseln sie den Beruf und bei der ihnen anerkennenen leichteren Denkart geben sie auch leichteren Herzens ihre gewerkschaftlichen Pflichten und Rechte preis, wie ja die stärkere Fluktuation unter ihnen zeigt. Und wenn der Rückgang in ihrer Mitgliederzahl um so viel größer ist als bei den Kollegen, dann ist dies eben auf diese Tatsache mit zurückzuführen. Im 2. Halbjahr 1912 nahmen wir z. B. 4617 Kolleginnen in unseren Verband neu auf, im 2. Halbjahr 1913 3379, im ersten Kriegshalbjahr aber noch nicht 700. Dieser bedeutende Mangel an Neuaufnahmen muß selbstverständlich unsere Mitgliederbewegung ungünstig beeinflussen, wenn wir auch hier wieder die leidige Fluktuation als nun einmal vorhandene läßliche Erscheinung hinnehmen wollen.

Diese Erkenntnis aber zeigt uns, wo wir anzusetzen haben, wenn wir das nicht schöne Bild des Mitgliederückganges in unserem Interesse umgestalten wollen. Ist es schon in ruhigen Zeiten keine ein-

fache Sache, den Nahnenflüchtigen ihren Unverstand vor Augen zu führen, dann hält dies zugegebenermaßen in der jetzigen Kriegszeit doppelt schwer, wo so viele scheinbar durchschlagende Gründe selbst für das unverständigste Gebaren beigebracht werden können. Wir leben aber der Ueberzeugung, daß unsere Verwaltungen auch diesem Uebel fest begegnen werden, daß sie alles aufbieten, um den unerfreulichen Mitgliederückgang aufzuhalten. Dabei sollen sie sich nicht bescheiden mit einer aufs äußerste gesteigerten Agitation zur Gewinnung neuer Mitglieder, sondern sie sollen in erster Linie auf die Nahnenflüchtigen einwirken und diese von ihrem arbeitererschädigenden Tun abzubringen versuchen.

Ueber

die Arbeitslosigkeit in unserem Berufe

am Schlusse des ersten Kriegshalbjahres haben wir bereits in Nr. 6 der „Buchbinder-Zeitung“ einen kurzen Vorbericht gebracht. Heute liegt uns auch hierüber ein genaueres Bild vor. Danach waren von unseren Mitgliedern am 30. Januar

2984 Personen noch vollständig ohne Arbeit.

803 Kollegen und 2181 Kolleginnen hatten keine Verwendung für ihre Arbeitskraft. Es ist ohne Frage von großem Interesse, einmal festzustellen, auf welche Branchen sich die Arbeitslosen verteilen. Das ist bis jetzt noch nicht geschehen, da anerkanntermaßen von unsern Verwaltungen bisher eine nicht gerade kleine Arbeit durch unsere bis zum Abschluß des ersten Kriegshalbjahres wöchentlich vorgenommenen statistischen Erhebungen verlangt wurde. Die größte Arbeitslosenziffer stellt naturgemäß noch immer Berlin mit 164 Kollegen und 640 Kolleginnen, Leipzig mit 133 Kollegen und 314 Kolleginnen und Nürnberg-Fürth mit 40 Kollegen und 315 Kolleginnen. Mehr als 100 Arbeitslose haben noch die Zahlstellen Hamburg-Altona mit 106 (24 resp. 172), Eisenberg mit 180 (44 resp. 116) und Dresden mit 138 (20 resp. 118). Außer diesen sind noch vollständig Arbeitslose in bemerkenswerter Anzahl vorhanden in Bahr (85), Annaberg-Buchholz (56), Pforzheim (53), Limbach (48), Hannover (40), Würzen (40), Chemnitz (38), Gau 12 (37), Gau 9 (34), Plauen (26), Brieg (24), Erlangen (24) und Rathenow (22). In den übrigen Zahlstellen und Gauen sind weniger als 20 Arbeitslose vorhanden. Die hier angeführten Zahlstellen und Einzelmitglieder lassen einige Rückschlüsse auf die Branchenzugehörigkeit der Arbeitslosen zu. Daß die Glanzarbeiter noch immer mit an erster Stelle stehen, zeigen die Ziffern für Eisenberg, Pforzheim und Rathenow. Die Kartonnagen- und Luxuspapierbranche ist beteiligt in Berlin, Nürnberg-Fürth, Hamburg-Altona, Dresden, Bahr, Annaberg-Buchholz, Limbach, Würzen, Chemnitz, Gau 12 und Gau 9, die Geschäftsbuchbranche in Hannover, Plauen und Brieg.

Neben der großen Zahl der vollständig Arbeitslosen ergab unsere Statistik vom 30. Januar weiter

6130 Personen mit verkürzter Arbeitszeit

und damit natürlich auch mit verkürztem Lohn. Mit verkürzter Arbeitszeit müssen zufrieden sein 2723 Kollegen und 3407 Kolleginnen. Bei 136 von diesen war die Arbeitszeit und der Lohn so gering, daß ihnen noch ein Teil der Arbeitslosenunterstützung des Verbandes gezahlt wurde. Die größte Personenzahl, die sich mit verkürzter Arbeitszeit bescheiden muß,

steht Leipzig. Nicht weniger als 2110 Mitglieder (1116 Kollegen und 1295 Kolleginnen) sind daran beteiligt. Einen großen Anfang hat die verkürzte Arbeitszeit auch in Berlin angenommen. Hier leiden 526 Kollegen und 1196 Kolleginnen darunter. Bringt man in Verbindung hiermit die Zahl der vollständig Arbeitslosen, dann bekommt man ein Bild von dem Arbeitsmangel in beiden Städten, wobei die vielen Hunderte Arbeitskräfte noch nicht berücksichtigt sind, die in anderen Berufen ein Unterkommen fanden. Gegenüber diesen großen Ziffern bleiben die übrigen Zahlstellen weit zurück, doch sind immer noch 5 vorhanden, die mit mehr als 100 Mitgliedern aufwarten können. Dies sind Stuttgart (288), Hannover (191), Dresden (134), Nürnberg, Fürth (127) und Plauen (104). Mehr als 50 Mitglieder mit verkürzter Arbeitszeit haben die folgenden 8 Zahlstellen resp. Gewerkschaften: Annaberg-Buchholz (74), Eisenberg (70), Hamburg-Altona (67), Chemnitz (67), Göhrnis (62), Lohr (60), Sonneberg (55) und München (50).

Dieser gedrängte Ueberblick über die Gestaltung der beruflichen Lage an der Hand unserer Arbeitslosenziffern und der Zahlen der verkürzt arbeitenden Verbandsmitglieder zeigt uns, daß unter unserm vom Arbeitsmangel direkt betroffenen Mitgliedern noch große Not herrscht. Er zeigt uns aber auch, wie das Gebete von „des Arbeiters bester Zeit“, dem wir in Nummer 7 einige Worte der Kritik widmen mußten, zu bewerten ist. Wir müssen nach ihm trotz aller schönen Reden von Unternehmerseite festhalten, daß die Arbeitsnot unter den Arbeitern und Arbeiterinnen unseres Berufs noch außerordentlich groß ist, größer noch, als in unserm Zahlenmaterial zum Ausdruck kommt, da dabei nur die unserm Verbands angeschlossenen Arbeiter und Arbeiterinnen berührt werden. Gemildert wurde diese Not wohl in etwas, aber nicht von Außenstehenden, sondern durch die Einwirkungen der organisierten Kollegen und Kolleginnen selbst. Durch die gewerkschaftliche Unterstützungssaktion ist so mancher von ihnen über die trübe Zeit hinweggekommen, der zugrunde gegangen wäre, wenn er sich nicht rechtzeitig seinem Verbands angeschlossen hätte. Wer wollte das segensreiche Wirken unseres Verbandes in dieser schrecklichen Kriegszeit leugnen? Und wer wollte da nicht mithelfen, daß auch weiterhin unser Verband seinen Mitgliedern die treueste Stütze sein kann? Treue Mitgliedschaft in der gewerkschaftlichen Organisation ist heute die zwingendste Pflicht!

Drückeberger!

Es ist leider eine Tatsache, daß ein großer Teil unserer Mitglieder auf dem Standpunkt steht, so langer der Krieg dauert, keine Beiträge zu zahlen. Dieses Verhalten aber verlangen, daß der Verband auch während des Krieges ihnen gegenüber alle Pflichten erfüllt. Es gab Mitglieder, die bei Ausbruch des Krieges in der allgemeinen Verzweiflung annahmen, der Verband würde seine Verpflichtungen gegen die Mitglieder nicht erfüllen können, er würde zusammenbrechen. Sieben Monate Kriegszeit sind verfloßen und unser Verband hat getan, was in seinen Kräften stand und er wird es auch weiterhin tun. Wenn darum Mitglieder, die da voll arbeiten, keine Beiträge leisten, der Organisation also die Mittel verweigern, dann kennen sie nichts von Solidarität und sie stellen sich außerhalb des Verbandes. Die Beschlüsse des Verbandsvorstandes müssen bindend sein für alle Mitglieder. Wer voll arbeitet, soll seine Beiträge zahlen und auch die Extrabeiträge nicht vergessen. Wer zur Hälfte arbeitet, soll jedoch mindestens alle 14 Tage einen Beitrag leisten.

Es ist nicht zu verstehen, wenn selbst alte langjährige Kollegen ihre erworbenen Rechte durch Nichtzahlung der Beiträge preisgeben. Und doch ist sicher: Nach dem Kriege wird der Buchbinderverband, überhaupt alle Organisationen, ebenso, wenn nicht noch noch weniger sein wie vor dem Kriege. Unser Verband wird dann mit seiner vielerproben Kraft einsehen müssen, um unseren vielfach darbenenden Berufsangehörigen wieder ein besseres Auskommen zu verschaffen. Nach dem Friedensschluß wird der Geschäftsgang nicht gleich ein guter sein. Auch unseren Kollegen, die dann aus dem Felde nach Hause kommen, muß die Organisation helfend zur Seite stehen. Oder soll sie diesen Kollegen, die so unendlich schwere Opfer auch für uns brachten, nicht beistehen?

Und könnten wir das nicht, dann trifft die Schuld diejenigen, die da ihre Beiträge nicht zahlen und sich außerhalb der Organisation stellen. Ungefähr 4500 Kollegen stehen bei den Fahnen, mühen Weib und Kinder, Vater und Mutter und Geschwister verlassen, darüber in den Schützengräben, nicht wissend, ob ihnen nicht das Schlimmste begegnet. Diese Mitglieder haben unsere Organisation mit aufgebaut, gestärkt, und auch wohl manchmal harte Kämpfe mit durchgemacht. Gewiß haben die Dabeigeblienen auch Opfer zu bringen, aber bei weitem nicht in dem Maße wie diejenigen, die ausgezogen sind, um uns den Frieden zu erkämpfen.

Darum zählt nicht nur eure Beiträge, sondern auch die Extrabeiträge, die ja freiwillig sind, damit wir nach dem Kriege auch unseren Kämpfern hilfreich sein können. Tue jeder seine Pflicht; es muß unser Stolz sein, wenn unsere Kollegen aus dem Felde kommen, daß sie die Organisation stark und gestärkt wieder antreffen. Unsere Organisation hat schon große Opfer gebracht, rund 450 000 Mk. wurden an Unterstützung ausgezahlt. Ein glänzender Beleg für diejenigen, die da sagen wollen, die Organisation habe ihre Pflicht nicht erfüllt.

Also Mut gefaßt und nicht verzagt, sozart, daß die Organisation in aller Kraft erhalten bleibt, dann können wir allen Stürmen standhaft entgegengehen. Mühtel die Säuglinge auf, noch nie ist die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation so klar zutage getreten als jetzt.

Aus unserem Beruf.

Unter Geschäftsaufsicht gestellt
wurde die englische Paragon-Kassenbloch-A.-G. in Berlin-Oberschönevide.

Schon im September v. J. war in der Unternehmerpresse auf den Betrieb aufmerksam gemacht worden. Die „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ sagte damals:

„Zeit, wo die hinterlistige englische Politik ihr wahres Gesicht zeigt und struppelos darauf ausgeht, dem deutschen Handel und der deutschen Industrie die Lebensadern zu zerhauen, ist es eine nationale Pflicht, auf geeignete Unternehmen in unserem Vaterlande hinzuweisen. Ein solcher Eindringling in unserm Gewerbe ist die Paragon-Kassenbloch-Akt.-Ges. in Berlin-Oberschönevide. Hervorgegangen aus der Paragon-Kassenbloch-Comp. m. b. H. zu Weissenau, arbeitet sie mit englischem Gelde, einem Kapital von 1 200 000 Mk. Direktion und Aufsichtsrat sind mit Stockländern besetzt. Sie ist ein Filialunternehmen der Lamson Paragon Supply Comp. Ltd. in London. Der Betrieb in einer in Oberschönevide bei Berlin mit einem Kostenaufwande von 468 000 Mk. erbauten eigenen Fabrik erstreckt sich hauptsächlich auf Herstellung von Kassenblöcken und Durchschreibebüchern, wie solche besonders in Restaurants, Warenhäusern und größeren Detailgeschäften im Gebrauch sind. Ein Zweigunternehmen besteht in Wien. Der Fabrikationsgewinn betrug 1912 nahezu 400 000 Mk. Es dürfte keinen nennenswerten Ort im Deutschen Reiche geben, den die Reisenden der Paragon-Fabrik nicht abgrasen. Mit echt englischen Mitteln hat sie aufstrebende deutsche Konkurrenzunternehmen keimigend. Verdienste der Gegner nicht, so wurde er durch das Hungerrot des „Post“-Vertrages getrieben. Fast jeden Handgriff, jeden Maschinenteil und jeden Papierbogen schälen Gebrauchsmuster oder Patente, die 1912 mit rund 175 000 Mk. zu Buche standen.“

Man möchte nun annehmen, daß eine so hervorragend günstig prosperierende Firma die in unserem Gewerbe üblichen Gesetze anerkennt. Im Verzeichnisse der tariflosen Firmen sucht man die Paragon-Kassenbloch-Akt.-Ges. vergeblich. Es ist Pflicht eines jeden Deutschen, dem Feinde das Handwerk zu legen.“

Für unsere Mitglieder diene zur Charakteristik der Firma noch, daß unsere in dem Betrieb in Oberschönevide beschäftigten Kollegen und Kolleginnen vor einiger Zeit an einer Aussperrung beteiligt waren. Diese Aussperrung setzte die Firma ins Werk, um die Arbeiterorganisation zu zertrümmern resp. nicht aufkommen zu lassen. Das Personal sollte einen Mevers unterschreiben, da der Betrieb nur unorganisiertes Personal beschäftigen wolle. — In den ersten Kriegsmontaten kurfürten in Berlin über den Betrieb die wildsten Gerüchte, von denen eines der mildesten noch war, daß die englischen Geschäftsführer mit allem, was nicht mit- und nagelfest gewesen, nach England geschickt seien.

Konkurs.

Ueber den Nachlaß des im Felde gefallenen Kartonnagenfabrikanten Walter Hengst-Dresden wurde das Konkursverfahren eröffnet.

Die deutsche Bucherei in Leipzig

veranfaßt aus Anlaß des Krieges eine umfassende Sammlung aller auf den Krieg, seine Vorgeschichte und seinen Verlauf bezüglichen Druckwerke. Diese soll sich nicht nur auf die Veröffentlichungen deutscher oder fremder Jünge erstrecken, die im Verlagsbuchhandel erscheinen, sondern auch auf Privatdrucke, Flugblätter, Skizaturen und dergleichen, sowie auf solche Erzeugnisse der Druckerpresse, die nicht im Handel sind, wie amtliche Bekanntmachungen, Maueranschläge usw. Besonders schwer zu erlangen ist diejenige Kriegsliteratur, die nicht im Buchhandel erscheint, aber als Niederschlag der jetzigen Zeit eine solche Bedeutung für den Geschichtsforscher besitzt oder erlangt, daß sie unverzüglich gesammelt werden muß. Es handelt sich also mit um Gruppen von Druckerzeugnissen, die vielfach uniederbringlich verloren sind, wenn sie nicht im Augenblick ihres Auftauchens am Ort ihrer Entstehung aufgegriffen werden.

1 250 000 Bücher für das Meer.

Wie der Gesamtumsatz auf die Verteilung von Lejesstoff im Felde und in den Lazaretten sehr berichtet, hat er durch seine über 60 in ganz Deutschland verstreuten Sammel- und Verteilungsstellen ungefähr 2000 Lazarette mit etwa 1 1/2 Millionen Büchern und vielen Broschüren und Festen versehen; auch die Wacht- und Liebungskommandos, die Lazarette hinter der Front, die Lazaretzüge, Ersatztruppenteile und andere Stellen sind des öfteren mit Lejesstoff versorgt worden, ebenso sämtliche Schiffe der Hochseeflotte, die Küstenfahrzeuge, Minenboote usw. Die Truppen in der Front konnten bisher aus nachliegenden Gründen noch nicht genügend mit Büchern versehen werden. Indessen sind auch an die Front schon Hunderttausende von Büchern gesandt worden.

Internationales.

Oesterreich. Das Publikationsorgan der österreichischen Gewerkschaftszentrale bespricht die Lage des österreichischen Vereins der Buchbinder usw. folgendermaßen: Diese Organisation hatte im Berichtsjahr nicht bloß durch den Krieg eine sehr gewaltige Belastungsprobe erfahren. Schon der Beginn des Jahres brachte ihr eine solche mit den Wirkungen des Buchdruckerstreiks. Bei der unigen Verbindung des Buchbinder- mit dem Buchdruckergerwebe ist es nur zu natürlich, daß der große Kampf auch die Produktionsverhältnisse in der Buchbinderei des ganzen Reiches sehr wesentlich beeinflussen mußte, was auch auf die Organisation von bedeutendem Einfluß, insbesondere in finanzieller Beziehung war. Als Ergebnis resultiert aus dem Kampf für einen größeren Bruchteil der in den Buchdruckereien beschäftigten Buchbindereiarbeiter und -Arbeiterinnen eine Verkürzung der Arbeitszeit gleich der der Buchdrucker um eine halbe Stunde für die Woche.

Von weit größerem Einfluß auf die Gestaltung der Organisation war jedoch natürlich der Krieg. Gleich allen anderen Organisationen hatte auch diese vorerst sehr wesentlich unter der Einberufung einer außerordentlich großen Anzahl von Mitgliedern zum Kriegsdienst zu leiden — von rund 2400 männlichen Mitgliedern zirka 600 — nicht minder aber auch unter der insbesondere in den ersten Kriegsmontaten herrschenden abnorm großen Arbeitslosigkeit. Genügt es doch, als Beweis dafür darauf hinzuweisen, daß die Zahl der unterstützten Arbeitslosen in Wien allein von Ende Juli (unmittelbar vor Kriegsausbruch) bis Ende August von 47 auf 324 stieg, sich also verdiebenfachte. Ähnlich war auch das Verhältnis in der Provinz. Von Anfang September an machte sich zwar eine vorerst langsamere, später raschere Besserung der Situation bemerkbar, doch ist diese weniger auf eine größere Beschäftigungsmöglichkeit, als vielmehr auf den großen Ausfall an Arbeitskräften infolge der Einberufungen und bei den weiblichen Mitgliedern auf die Verwendung in anderen Berufen, insbesondere solchen, die Kriegsbedarf anfertigen, zurückzuführen.

Deutlich werden diese Beeinflussungen auch daraus erkennbar, daß die Zahl der geleisteten Wochenbeiträge von rund 95 200 im ersten Halbjahr auf 62 800 im zweiten, also um zirka 35 Proz. zurückging, hingegen jedoch die Zahl der unterstützten Arbeitslosentage im gleichen Zeitraum von rund 20 500 auf 34 800, also um zirka 70 Proz. stieg, wobei noch in Betracht gezogen werden muß, daß das erste Halbjahr infolge des bereits erwähnten Buchdruckerstreiks auch schon einen abnorm hohen Arbeitslosenstand aufwies. Die Zahl der Mitglieder ist aus allen diesen Gründen um zirka 1000 (einschließlich der Einbe-

rutenen) gesunken, sie betrug am Jahreschluss 3450.

Um den Kriegswirkungen standhalten zu können, wurde im Monat August eine Reduzierung der Unterstützungsleistungen vorgenommen, und zwar wurde die Arbeitslosenunterstützung um zirka 30 Proz. herabgesetzt; die Reise- und Krankenunterstützung sowie die Invalidenunterstützung für jene Invaliden, die ein anderweitiges regelmäßiges Einkommen (Pension etc.) in entsprechender Höhe haben, gänzlich eingestellt; beibehalten in der ursprünglichen Höhe wurde der Entbindungskostenbeitrag sowie die Hinterbliebenenunterstützung. Im Monat November wurde jedoch wieder eine teilweise Erweiterung der Arbeitslosenunterstützung in der Weise durchgeführt, daß den Ausgewerteten je nach der Dauer der Mitgliedschaft für anderthalb bis zweieinhalb Monate die halbe Unterstützung weiter gewährt wird.

An Lohnbewegungen, die in diesem Beruf meist im Herbst durchgeführt werden, war unter den gegebenen Umständen natürlich nicht zu denken. Die Organisation mußte sich vielmehr darauf beschränken, die unveränderte Veranlagerung der zu Ende gekommenen Tarifverträge anzustreben, was ihr nach einigem Bemühen auch in Wien (zwei Kollektivverträge) und in Warnsdorf (ein Kollektivvertrag) gelang. Eine Einflußnahme auf die gleichfalls erfolgten Tarifabläufe in Lemberg und Krakau war infolge der Kriegslage der Organisation unmöglich. Versuche von Unternehmern, den Kriegszustand zu Verschlechterungen der Arbeitsverhältnisse, eventuell mit Verletzung bestehender Tarifverträge zu benutzen, sind wiederholt vorgekommen. Der auffälligste hiervon war der einer der größten Buchbinderfirmen Oesterreichs, die ihren Sitz in Reichenberg hat. Doch gelang es, diesen Versuch sowie auch andere in größeren Betrieben zu vereiteln; hingegen sind Tarifverletzungen verschiedener Art in Kleinbetrieben leider nicht so energisch zu verhindern gewesen, wie dies in normalen Zeiten möglich ist.

Die Lage im Verein der Kartonnagenarbeiter und deren Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen wird wie folgt beurteilt: Das Jahr 1914 war ein Krisenjahr wie noch keines, da der Krieg in dieser Branche, die speziell eine Luxusbranche ist, eine grosse Lücke riß. Nur in einigen Fabrikbetrieben, welche durch den Staat Aufträge erhalten haben, ist ein ganz geringer Prozentsatz Arbeiter beschäftigt. Ein Großteil ist in anderen Berufen tätig.

Wie sehr die Entwicklung des Vereins unter diesen Umständen gelitten, ist aus folgender Gegenüberstellung zu ersehen: Gesamtmaßnahmen im Berichtsjahr 3715,67 K. (1913 7036,07 K.), Ausgaben 5243,20 K. (5336,96 K.), Mitgliederstand am 31. Dezember männlich 106, weiblich 250. Für Arbeitslosenunterstützung wurden 1879,08 K. (822,54 K.) ausgezahlt. Krankengeld wurde nur im ersten Halbjahr ausgezahlt; zu Kriegszugbeginn wurde das Krankengeld sistiert. Der Mitgliederverlust erklärt sich aus den geringen Arbeitslöhnen lener, welche während des Krieges nur halbe Wochen Arbeit hatten. Unter diesen Arbeitern gab es auch noch welche, die täglich nur drei Stunden gearbeitet haben.

Was unsere Kollegen aus dem Felde schreiben!

Inser in den Vogesen als Bizefeldwebel stehender Münchener Kollege schreibt uns als Fortsetzung seines Brieftes in Nr. 2 der „Buchbinder-Zeitung“:

Als wir am Morgen erwachten, war es bereits heller Tag. Ich meldete mich sofort beim Kompanieführer, der mich im ganzen Orte schon längst suchte. Kaffee gab es nicht, doch waren wir jetzt etwas schlauer, denn jeder hatte sich beim Anmarsch gefehert ein Brot mitgenommen. Die Feldküche hatte ich in der Nacht zurücklassen müssen; sie kam erst heute spät abends an. Aus den Häusern durften wir nicht heraus, da der Feind hier am Tage die Ortstrasse beschloß. Wer am anderen Ende etwas zu tun hatte, mußte einen provisorischen Weg über Wiesen und Wasser an einem Büdel entlanggehen, wo er nicht gesehen werden konnte. Es ist 11 Uhr vormittags. Vom gegenüberliegenden Hügel begann unsere Artillerie kräftig zu schießen. Wir lagen also zwischen zwei Feuern. Schuß auf Schuß ging rüber und hinüber. Aber heute besorgten sie es gründlich, und zwar dermaßen, daß der ganze Ort zitterte. Wenn er nicht schon ganz zusammengebrochen wäre, so würde der Luftdruck die letzten Schindeldächer sicher mitgenommen haben. Es galt nämlich, dem Feinde, der hier mit der Bahn Verhärzung heranzog, die Verbindung abzuschneiden, was auch glänzend ge-

lang. Und zum Schutze der Artillerie standen wir hier. Nach einer Stunde trat dann Stillstand ein auf der ganzen Linie. Wir konnten uns doch wenigstens ausruhen, da der Feind nicht zum Angriff überging. So vergingen fünf Tage, bis man uns nicht mehr bedachte und wir in unsere alte Verteidigungsstelle zurück mußten. Frühmorgens 5 Uhr wurde abmarschirt, damit wir noch vor Tagesanbruch aus dem Bereich des feindlichen Feuers kamen. Untenwegs im Walde begegnete uns die Post. Aller Herzen warteten auf sie. Wie oft hatte ich mich schon über die Post geärgert. Ich muß die Post für 250 Mann jeden Tag verteilen. Manche erhalten oft bis zu 10 bis 12 Pakete. Eine ganze Stunde hatte ich Arbeit, bis jeder seine Sachen hatte. Auch ich bekam ein Paket von der Zahlstelle München. Rauchend und schnaufend ging es nun den steilen Berg hinauf, wo wir dann glücklich wieder in unser altes Quartier kamen. Hier in 1000 Meter Höhe saßen wir nun in unseren Unterjänden. Weihnachten im Schützengraben, Neujahr im Schützengraben und jetzt immer noch im Schützengraben. Die Franzosen kommen nicht rüber, denn sie wissen warum. Wir sind eine uneinnehmbare Mauer und warten ruhig der Entscheidung, die ja im Norden fällt. Frieren tut uns auch nicht, denn in jedem Unterstande haben wir einen Ofen. Eine Kantine haben wir uns auch eingerichtet und mit der Zeit wird es immer besser. Das neben uns liegende Bataillon wurde abgelöst und durch ein anderes ersetzt. Am ersten Tag früh 1/5 Uhr wurde dieses schon angegriffen und so bekam es seine Feuerkufe. Resultat 15 Franzosen tot, die zum Teil noch vor den Schützengräben liegen und ihrer Beerdigung harren. Doch das alles kümmert uns nicht. Wegen der toten Franzosen geht feiner aus dem Schützengraben. Für ihr Verhalten erhielten die zwei Posten und ein Unteroffizier das Eiserne Kreuz. Täglich kommen sie zu uns herüber und besuchen uns, wo sie dann immer etwas kaufen können. Answischen hatten wir wieder einen neuen Unterstand gebaut für einen Zug, der das reuiste Alpenhotel ist. Die Post kommt hier alle zwei Tage. Sie muß zirka 6 Stunden weit mit drei Pferden geholt werden. Die freie Zeit vertreiben wir uns mit Nobeln und Schneeschuhlaufen. Heute erhielten zwei Mann von meinem Zuge für ihr tapferes Verhalten das Eiserne Kreuz. Abends, wenn alles schläft, lese ich mich dann hin, lese die Zeitungen (auch die „Buchbinder-Zeitung“ erhalte ich zugesandt), schreibe meine Briefe und zum Schluß revidiere ich die Posten, wo es dann gewöhnlich 1 Uhr nachts wird, bis ich mich zur Ruhe hinlegen kann. Heute hatte ich auch einen Besuch der mit unserer Hilfe erbauten Drahtseilbahn gemacht, wo ich mich den Berg hinunter- und herauf-fahren ließ. Ein wunderbarer Ausblick, wenn man in 50 Meter Höhe über das Tal fährt. Ich könnte noch vieles schreiben, wenn mich nicht militärische Interferenzen daran hinderten. Vielleicht werde ich es später nachholen. G. D.

Rundschau.

Der Mensch ist ein Stück Natur. Er ist geworden wie die übrige Welt, geworden durch das Prinzip der Entwicklung. Darum unterscheidet er sich nicht prinzipiell von der übrigen Natur. Aber graduell ist er weit erhoben über all die andere Lebewelt. Der Geist hat sich in ihm entwickelt und die Seele, so entwickelt wie nirgends anders, in der weiten Natur. Geist und Seele haben, in Geist und Seele leben, heißt darum Mensch sein.

Unsere Tapferen draußen im Felde, wahrlich, das sind Menschen. Zwar ist jeder nur ein winziges Glied der gewaltigen Meeremassen, aber dennoch muß ein jeder sein Höchstes einsetzen, nicht nur seinen Leib, sondern auch seinen ganzen geistigen und seelischen Menschen. Intelligenz muß er zeigen und was das Beste ist: sittliche Kraft und Begeisterung. Und das heißt Mensch sein. Mensch sein heißt für eine hohe Idee ein begeisterter Kämpfer sein.

Wieviele Tausende unter uns daheim sind von diesem hohen Menschenbegriffe noch fern, sind noch keine Kämpfer, haben noch nie etwas von Begeisterung für eine hohe Idee in sich verspürt, können sich höchstens untätig hinter dem Ofen begeistern, aber haben nicht den stolzen Mut und nicht das freie Herz, nur auch ins Leben zu steigen, die Zusammenhänge des Lebens zu prüfen und dann zu kämpfen, begeistert zu kämpfen für eine hohe Idee, die höchste Idee, für freies Menschenglück. Ja wie unendlich viele selbst unter unseren Berufsgenossen stehen dieser Menschenpflicht noch fern, obwohl doch wahrhaftig die Not des Lebens gerade ihnen die Augen geöffnet haben sollte. Gleichgültig vegetieren sie

dahin und genießen höchstens dann und wann einmal von den Früchten mit, die andere erkämpft haben.

Ob wohl diese große Zeit des Ringens und Kämpfens sie alle fühlen lassen wird, wie unwürdig und unbefriedigend das träge Dahinleben ist, ob sie jetzt wohl fühlen werden, daß wir kämpfen müssen, wenn wir Menschen sein wollen, kämpfen für weiteren Fortschritt, kämpfen mit aller Begeisterung unseres Herzens? Und ob sie jetzt wohl zu empfinden vermögen, daß wir um so mehr Mensch sind, je größer unsere Begeisterung und je höher unser Ziel?

A. C. Wochenschau. Die 29. Kriegswoche ragt in ihrer Bedeutung für die weitere Gestaltung des Krieges hoch über ihre Vorgänger hinaus. Sie brachte zunächst den erfolgreichen Ausgang der Winterschlacht in Rofjuren, durch die den Russen wieder eine schwere Niederlage beigebracht wurde. Die Zahl der Gefangenen beläuft sich auf mehr als 100.000. Außerdem ist durch sie der Feind aus Ostpreußen vertrieben. Wie die Russen in den von ihnen besetzten Gebieten Ostpreußens gehaust haben, davon kann sich nur der eine Vorstellung machen, der die zerstörten Ortshäuser gesehen hat. Aus dem Feldpostbriefe eines Soldaten, der sich gegenüber den Schilderungen der Bewährungen in der Presse freisprechend verhalten und der dann selbst Gelegenheit hatte, die von den Russen heimgeführten Gefangenen in Augenschein zu nehmen, geht hervor, daß selbst die schwärzesten Schilderungen hinter der Wirklichkeit noch weit zurückbleiben. Welches Schicksal hätte das deutsche Volk erwartet, wenn die russische Dampfwalzen nach dem Wunsche und den Absichten unserer Feinde bis nach Berlin vorgezogen wären! Frankreich und England haben uns dies Schicksal bereiten wollen. Frankreich hat seine Vergeltung dafür, indem sein Boden einen Teil des Kriegsschauplatzes bildet. Und auch England gegenüber hat die 29. Kriegswoche eine neue Wendung gebracht, man kann sogar sagen: der eigentliche Krieg gegen England hat mit dem 18. Februar erst begonnen. Wir warten in Ruhe ab, was diese neue Phase des Kampfes bringen wird. Der Einfreisler England, der glaubte, von ruhiger Marke aus seinen konkurrenzen Deutschland durch die Oere fremder Völker zerfleischen lassen zu können, der mit Ausnahme von Oesterreich-Ungarn und der Türkei in der Tat aller Herren Länder auf Deutschland zu heben verstand und selbst die neutralen Länder, so sehr sie auch wirtschaftlich auf Deutschland angewiesen waren und sein werden, unter seine Vormachtigkeit zu zwingen vermochte, — dieses England ist nun selbst durch deutsche Minen und Unterseeboote eingekreist und wird nach Möglichkeit gegen das Ausland abgeperrt werden. Möge es den deutschen Waffen gelingen, die Leiden des Krieges den Engländern selbst fühlbar zu machen, nachdem deren Engierung so kaltblütig und so überlegen diesen Krieg inszeniert hat.

Bei uns in Deutschland hat die Regelung des Brot- und Mehlverbrauches zu der Einführung der Brotkarte, zunächst in den größeren Orten, geführt, wodurch von Ende Februar ein sparsamer Verbrauch erwartet wird. Fast gleichzeitig hat sich der Bundesrat entschlossen, seine erst fixierten Höchstpreise für Kartoffeln hinaufzusetzen, da sich ergab, daß zu den bisherigen Preisen keine oder doch nicht genügend Ware herauskam. Daß Kartoffeln genug vorhanden sind, wird allgemein zugegeben, aber das verhindert nicht, daß die Zufuhren nach den Städten immer geringer wurden. Kam es doch in Berlin vor, daß die Verkäufer von Kartoffeln, kurz bevor die erhöhten Höchstpreise in Kraft traten, in der Meinung, schon die höheren Preise nehmen zu dürfen, mit reichlichen Mengen auf die Märkte kamen, mit diesen aber als bald wieder nach Hause zu fahren, als sie hörten, daß noch zu den alten Preisen verkauft werden mußte.

Nachdem für Brotgetreide und Kartoffeln Höchstpreise festgesetzt sind, wird nunmehr auch eine Festsetzung der Preise für Schmalzwied und Fleisch erfolgen. In erster Linie sollen die Schweinepreise, die in letzter Zeit sehr stark gestiegen sind, nach oben zu begrenzt werden. Je mehr man aber den Landwirten für ihre Erzeugnisse einen Höchstpreis vorgreißt, desto mehr wird man sich auch gezwungen sehen, die Preise derjenigen Waren zu normieren, die der Landwirt zur Gewinnung seiner Erzeugnisse braucht. Vor allem werden von dieser Seite Höchstpreise für Futtermittel verlangt. Die Erzeugung, die durch das Steigen der Höchstpreise und seine Konsequenzen in alle Kreise der Bevölkerung getragen worden ist, wird ja schließlich

lich überwinden werden, aber zur Befestigung des Bürgerfriedens hat sie nicht beigetragen. Auf anderem Wege wäre der nämliche Erfolg sicherer und ohne die tiefgehende Umwälzung des bisherigen Laufschrittes frühzeitiger erreicht worden. Nun müssen wir freilich auf der neuen Bahn weiter, obwohl auf ihr die Hemmnisse und Widerstände sich häufen werden, je weiter wir auf ihr vordringen.

Arbeitsmarkt.

Nach einem Beschluß des Verbandsvorstandes soll durch diese vorläufig ständig erscheinende Rubrik eine schnelle Vermittlung von Arbeitskräften ermöglicht werden. Alle offenen Stellen sind deshalb schnellstens den örtlichen Bevollmächtigten oder Arbeitsnachweisern zu melden. Wenn die Stellen von Arbeitslosen am Ort nicht besetzt werden können, dann ist bis Dienstags früh hierher Mitteilung zu machen. Zu dieser Meldung sind nur unsere örtlichen Bevollmächtigten oder Arbeitsnachweise berechtigt. Neben der Meldung an die „Buchbinder-Ztg.“ haben sich die Bevollmächtigten oder Arbeitsnachweise auch an diejenigen Zahlstellen zu wenden, in denen Arbeitslose gemeldet sind, die Stellung nach auswärts annehmen.

Verlangt werden:

(Alle Anfragen wegen offener Stellen sind nur an die Bevollmächtigten der bezeichneten Orte zu richten, soweit nichts anderes besonders angegeben ist.)

Frankfurt a. M. 1 Stiftenfäher.
Hamburg: 2 Buchbinder nach Kiel. Je 1 Buchbinder nach Norden i. Ostfriesland, Eldenburg, Bergedorf, Lare i. Eldenburg, Flensburg und Stade. 1 Handvergoldner nach Geesthacht. 1 Buchbinder und Galanteriearbeiter nach Hamburg.
Köln: 1 Arbeiterin für Kuruspapierfabrik. 1 Buchbinder für Geschäftsbücher.
Stettin: 1 Buchbinder.

Stellung suchen:

(Nur solche Arbeitslose sind hier anzugeben, die Arbeit nach auswärts annehmen wollen. Meldung nur durch die Bevollmächtigten oder Arbeitsnachweise.)

Stettin: 1 Linierer für Föhrte u. Tromm-Maschine (Partie und Extraliniaturen).

Literarisches.

Die Dokumente der Regierungen der kriegsführenden Staaten haben für die Beurteilung der letzten Ursachen des Weltkrieges große Bedeutung. Ed. Bernsteins hat es unternommen, die von den Regierungen veranlassenen Dokumentensammlungen ins Deutsche zu übertragen und als Proschüren erscheinen zu lassen. Bis hier sind erschienen:

1. Das deutsche Weißbuch. Preis 30 Pf.
2. Das englische Weißbuch.
1. Die Geschichtsdarstellung und die Erklärung der Minister. Preis 30 Pf.
2. Das englische Weißbuch.
2. Der Depeschewechsel des britischen Auswärtigen Amtes. Preis 50 Pf.
4. Das russische Orangebuch. Preis 30 Pf.

Als nächstes Heft wird das belgische Orangebuch folgen. Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & M. B., Berlin SW. 68.

Kommunale Kriegsfürsorge. Von P. Siesch. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin. Preis 1 Mk., Vereinsausgabe 0,50 Mk.

Die **parteilospolitischen Debatten** sind um eine weitere Erscheinung bereichert worden. Im Verlag der Vorwärts Buchhandlung ist noch erschienen:

Die deutsche Sozialdemokratie und der Weltkrieg. Von Dr. P. Lenzsch. Preis 1 Mk., ungefärbte Vereinsausgabe 0,40 Mk.

Zum gleichen Gebiet gehören noch die schon früher angekündigten Proschüren aus dem Verlage der „Chemnitzer Volksstimme“:

Kultur und Nation. Von W. Heine.
Die sozialistischen Erregungenschaften der Kriegszeit. Von H. Heinemann.

Die Skandinavien des kleinen Mannes. Eine Anleitung zur Anlage einer gewinnbringenden Skandinavienzucht. Von L. Tendani. Mit 21 Abbildungen. M. Stadbach, Volksvereinsverlag. Gebunden postfrei 70 Pf.

Adressenänderungen.

Adressen der Bevollmächtigten und der Kassierer.

B. = Bevollmächtigter.
 K. = Kassierer (in einzelnen Fällen auch Unterprüfungsanzahlter).

Brieg (Bez. Breslau). B. u. K. E. Prudsz, Breslau I, Margaretenstr. 17 III.

Dortmund. B. J. Clement, Mittelstr. 14 III.
 K. E. Wicht, Rolandstr. 6 III.

Duisburg-Muhrort. B. M. Hentsch, Duisburg, Krummacherstr. 25.
 K. S. Häfer, Duisburg, Grabenstr. 45.

Frankfurt-Oder. B. O. Kogut, Lindenstr. 9 D.
 K. J. Krumetz, Nichtstr. 30 III.

Koblenz. B. u. K. E. Haußmann, Löhrstr. 28.

Langerfeld-Schweim. B. u. K. W. Hasdick, Langerfeld i. W., Kohlenstr. 14.

Limbach i. S. K. S. Sobre, Christophstr. 11 I.

Rathenow. B. W. Minnemann, Gr. Pagenstr. 38.

Trier. B. u. K. E. Scheuer, Regelstr. 29.



Anzeigen

Zahlstelle Berlin.

In folgenden Zahlstellen werden vorläufig zu jeder Zeit Beiträge von einzelstehenden Mitgliedern entgegengenommen:

Norden.

Fr. Bähr, Gastwirt, Badstr. 44.
F. Joszke, Gastwirt, Schönhauser Allee 50a.
P. Remang, Zigarrengeschäft, Zegeler Straße 7.
S. Schmidt, Gastwirt, Elbinger Str. 9.

Osten und Südosten.

A. Nieme, Gastwirt, Barnimstr. 13.
P. Dietrich, Gastwirt, Mariliusstraße 21.
F. Duth, Gastwirt, Warschauer Straße 61.
G. Wanzen, Gastwirt, Reichenberger Straße 16.

Süden.

G. Baum, Gastwirt, Stallschreiberstraße 47.

Westen.

A. Wiemers, Gastwirt, Bülowstraße 58.

Zentrum.

Martha Schünemann, Gastwirtin, Ecke Stein- und Gormannstraße.

Neußölln.

G. Sauer, Gastwirt, Reuterstraße 80.

Charlottenburg.

Fr. Müller, Gastwirt, Schulstraße 17.

Abrechnungen von Werkstuden müssen sämtlich nur im Bureau erfolgen. Nach Bedarf werden weitere Zahlstellen eröffnet und erfolgt die Bekanntmachung in der „Buchbinder-Zeitung“.

Die Ortsverwaltung.



**Kostenfreier
 Arbeitsnachweis
 für Buchbinder
 O.Th.Winckler, Leipzig**

Ehren- Tafel für unsere im Kampf fürs Vaterland gefallenen Kollegen.

Am 31. Januar fiel auf dem Kriegsschauplatz in Rußland unser Kollege

Erich Niedergefäß

geb. 2. Januar 1893 in Berlin, eingetreten in unsern Verband am 3. Oktober 1910 in Berlin, zuletzt Mitglied in Berlin.

Am 10. Januar fiel bei Soissons (Frankreich) unser Kollege

Walter Scholz

geb. 3. Oktober 1890 in Berlin, übergetreten in unsern Verband am 6. August 1911 aus dem Metallarbeiterverband, zuletzt Mitglied in Berlin.

Am 12. Oktober fiel bei Morciede (Belgien) unser Kollege

Gustav Dürtnier

geb. 15. März 1894 in Tübingen, eingetreten in unsern Verband am 11. Oktober 1913 in Karlsruhe, zuletzt Mitglied in Karlsruhe.

Am 1. Februar fiel in Abtain (Nordfrankreich) unser Kollege

Karl Riefterer

geb. 11. Mai 1889 in Karlsruhe, eingetreten in unsern Verband am 17. September 1910 in Karlsruhe, zuletzt Mitglied in Karlsruhe.

Am 25. Januar fiel bei einem Sturmangriff bei Craonne unser Kollege

Max Klünger

geb. 1. August 1886 in Klotzsche bei Dresden, eingetreten in unsern Verband am 9. Oktober 1908 in Dresden, zuletzt Mitglied in Dresden.

Am 14. November fiel bei einem Sturmangriff bei Ypern (Belgien) unser Kollege

Hermann Frey

geb. 29. September 1894 in Stuttgart, eingetreten in unsern Verband am 20. Oktober 1912 in Stuttgart, zuletzt Mitglied in Stuttgart.

Auf dem Kriegsschauplatz in Frankreich fiel unser Kollege

Richard Ansel

geb. 10. Januar 1889 in Wachingen, eingetreten in unsern Verband am 6. Juli 1907 in Stuttgart, zuletzt Mitglied in Stuttgart.

Am 21. Dezember fiel bei Ypern (Belgien) unser Kollege

Johannes Sinder

geb. 28. Februar 1892 in Gomersdorf bei Buchholz, eingetreten in unsern Verband am 17. Mai 1908 in Annaberg-Buchholz, zuletzt Mitglied in Annaberg-Buchholz.

Den Opfern der Kämpfe um den Frieden
 Deutschlands
 ein ehrendes Andenken!